

DIE PRÄVENTIVMETHODE DON BOSCOS

Auftrag im Dienst an der Jugend in Not

(JACQUES SCHEPENS)

In der Geschichte wird die Erziehungsmethode Don Boscos oft mit dem Namen »Präventivmethode« oder »Präventivsystem« charakterisiert. Diese Tatsache, die übrigens ihren Grund in Don Bosco selbst hat, werden wir in unserem Beitrag zuerst einigermaßen klären, um danach eine Antwort auf die Frage zu suchen, ob die Erziehungsmethode des Turiner Pädagogen heute noch einen orientierenden Wert für die Erziehung haben kann, vor allem im Bezug auf die »Jugend in Not - Not der Jugend«; schließlich werden wir untersuchen, unter welchen Bedingungen das eventuell der Fall ist. Diese Aufgabe erklärt die Gliederung der Gedanken unseres Beitrages¹.

Einige historische Hintergründe

Es ist nun nicht die Absicht, eine umfassende und historisch genaue Rekonstruktion der Präventivmethode Don Boscos darzustellen², vielmehr wollen wir den Fragen nachgehen: Wie kann man, auch im Lichte der neuesten geschichtlichen Untersuchungen, das Präventivsystem Don Boscos charakterisieren? Was hat Don Bosco selbst unter Präventivmethode verstanden?

Der historische und soziokulturelle Kontext: eine Kultur der Prävention.

Mit seiner präventiven Sorge bzw. mit seiner Praxis befindet sich Don Bosco in einer umfassenden Bewegung, die für das Ende des 18. und das ganze 19. Jahrhundert typisch ist. Der Präventivgedanke war in zwei gegensätzlichen Auffassungen stark präsent.

Die erste Sichtweise verstand Prävention als eine vernünftige Aktion von »gesunden« und »normalen« Menschen gegen das »gefährliche« Handeln »andersartiger« oder »abweichender« Mitmenschen. Hier ging es vor allem auch darum, die soziale Ordnung zu festigen. Mit Hilfe sozialer Kontrolle, durch Strafe, Repression, Zensur u. a. wandten sich die Maßnahmen gegen Kriminelle, Revolutionäre, Arme, Bettler etc. und ihre abweichenden Verhaltensweisen. Bei der zweiten Auffassung bemühte man sich, die Randgruppen und -personen sozial zu integrieren, statt sie zu isolieren und auszustoßen. Durch ,Unterricht, Schule, Berufsbildung, finanzielle Hilfen wollte man dem Individuum helfen, wieder in die Gesellschaft integriert zu werden.

Beide Auffassungen haben ihre Grenzen. Bei der ersten liegt der Hauptakzent auf politischen und juristischen Maßnahmen. Die Ursachen der Marginalität werden nicht erreicht. Die mehr positiv orientierte Richtung dagegen steht ihrerseits in der Gefahr des Paternalismus und der Bevormundung. Es geht primär um private und individuelle Hilfen, die strukturellen, sozialen, sozialräumlichen und politischen Ur-

sachen der Marginalisierung werden ebenso wenig befragt.

Prävention in der Erziehungspraxis und -theorie Don Boscos.

Don Bosco steht im Kontext der vielen Initiativen, die innerhalb der Stadt Turin zugunsten der Jugendlichen, Randgruppen, Gefangenen und Haftentlassenen entstanden³. Er teilt die präventive Sorge vieler Menschen seiner Zeit. Seine Praxis führt ihn aber zu einem persönlichen Erziehungsentwurf. Von Beginn an war Dort Boscos Tätigkeit von »einer präventiven Leidenschaft« geprägt. Es war sein Anliegen, durch Erziehung die faktische und potentielle Marginalisierung der »gefährdeten, armen« Jugendlichen zu heilen und ihr vorzubeugen. Allmählich entwickelt er immer mehr eine Präventivmethode, die je nach dem Kontext auf differenzierte Weise angewandt wird, aber dennoch die Tendenz besitzt, sich als allgemeine Methode der Erziehung zu bewähren.

Wenn man den Inhalt dieser Methode vom sozialen Gesichtspunkt her betrachtet, dann zeigt die Tätigkeit Don Boscos sowohl eine defensive als auch eine fördernde Dimension. Einerseits motivierte die ihm eigene Überzeugung einer christlichen Gesellschaft im Geiste der Restauration, etwas Konkretes für die gefährdete Jugend zu unternehmen. Andererseits arbeitete er ohne Unterlass für die intellektuelle, geistliche, moralische und religiöse Förderung der Jugendlichen, die der Volksklasse angehörten. Die Erneuerung der Gesellschaft, die im 19. Jahrhundert von vielen angestrebt wurde, sah er hauptsächlich als eine Sache der Erziehung und vor allem der Integration von (möglichen) Randgruppen in die Gesellschaft. Er war überzeugt von der Bedeutung, die eine Erziehungsarbeit diesbezüglich zu leisten hat, und versuchte, Jugendliche selber - mit ihren eigenen Kräften und Möglichkeiten - eine eigene Rolle bei der Verwirklichung der Erziehung und des Entwurfes für eine soziale, religiöse und moralische Renaissance der Gesellschaft spielen zu lassen.

Was die Erziehungspraxis des Turiner Pädagogen betrifft, ist es notwendig zu unterstreichen, daß der Terminus »präventiv« eine doppelte Bedeutung haben kann. Die gesamte Erziehungsmethode Don Boscos wird »Präventivmethode« genannt, ohne besondere Akzentuierung der strikt präventiven Dimension. In diesem Zusammenhang weist der Terminus auf alle wichtigen Elemente des Erziehungskonzeptes und seine Praxis hin: die Inhalte oder die Grundprinzipien wie das Trinom »Liebenswürdigkeit, Religion, Vernunft«, der typische Erziehungsstil, die Assistenz, das persönliche Gespräch, die einfache und dauerhafte Zugänglichkeit, das Familienklima, die frohe Atmosphäre, die spezifischen Erziehungsmittel wie Freizeit, Spiel, Theater, Musik, Arbeit und Studium⁴. Im engeren Sinne weist »präventiv« aber nur auf einen Aspekt des Systems hin. In dieser strikten Bedeutung bezieht sich »Präventivmethode« auf direkte und konkrete Wachsamkeit des einzelnen Erziehers und des Erziehungsteams, die durch ihr vorbeugendes Angebot zu verhindern versuchen, dass der Jugendliche einen unwiderruflichen Fehltritt macht.

Die heutige Situation: eine neue Kultur der Prävention

In einem zweiten Schritt möchten wir nun kurz auf einige Aspekte einer aktuellen Kultur der Prävention eingehen⁵.

Die wichtigsten Akzente einer Kultur der Prävention:

- Die Auffassung von Prävention als ein einfaches In-den-Griff-Bekommen des devianten Verhaltens ist überholt. Die Präventivpraxis muss vielmehr als eine frühzeitige Aktion, die dem devianten Verhalten vorausgeht, realisiert werden. Hierbei wird besonders die Primärprävention betont. Die primäre Prävention muss zu einer persönlichen Grundhaltung und zu einer gemeinsamen Mentalität werden, die notwendigerweise jede Sozialarbeit und jede Erziehung kennzeichnen soll.
- Prävention bedeutet ein Handeln, das gleichzeitig die Person und die Gesellschaft, die individuellen, die kollektiven und die kontextuellen Gründe der möglichen Deviant und der Marginalität berücksichtigt.
- Prävention bedeutet die Notwendigkeit vieler und vielseitiger Interventionen im Bereich der verschiedensten Domänen: der Politik und der Wirtschaft, der sozialen und juristischen Realität, des Gesundheitswesens, der Ethik und der Religion.
- Prävention fordert nach und nach eine wachsende Differenzierung auf der Ebene der Ziele, Inhalte, Methoden und Mittel der Erziehung.
- Prävention soll nicht nur eine Sache von Spezialisten und Experten sein, sie ist Aufgabe für die verschiedensten Schichten der Bevölkerung.
- Prävention braucht eine Strategie, die Hilfe in den Notfällen, die immer wieder auftauchen, verwirklichen kann.

Aktuelle Schwerpunkte einer Prävention aus salesianischer Sicht

Welche Aufgaben haben jetzt Erzieher, die sich von Don Bosco inspirieren lassen, und welche Akzente sollen sie setzen? Wir beschränken uns auf einige Hauptelemente.

Der Zusammenhang von »Erziehung« und »Prävention«.

Ein wichtiger Punkt der Thematik betrifft den Zusammenhang zwischen Erziehung und Prävention. Die neueren Entwicklungen scheinen uns von den Auffassungen Don Boscos, die einen engen Zusammenhang zwischen Erziehung und Prävention betonen, zu entfernen. Anscheinend hatte Don Bosco eine andere Auffassung über diesen Zusammenhang, als das heute oft der Fall ist. In der Sozialfürsorge und -hilfe existiert die Neigung, Prävention auf politische und verwaltungstechnische Maßnahmen - ohne explizit erzieherisches Anliegen - zu beschränken. Man hat oft den Eindruck, Prävention sei auf Strukturmaßnahmen alleine zurückzuführen, ohne dass eine Änderung der Persönlichkeit beabsichtigt wird. Eine bestimmte Gegend oder

ein Stadtviertel werden z. B. mit Zentren, Begegnungsstätten, Treffpunkten und sonstigen Anlagen versorgt; oder man fördert eine Bau-, eine Familien-, eine Jugend-, eine Freizeitpolitik usw. Außer der Tatsache, dass dieses Unternehmen meistens viel Geld kostet, scheint es auch vergeblich, wenn nicht gleichzeitig eine Brücke zwischen den genannten präventiven Maßnahmen und der Erziehung gebaut wird. Die salesianische These unterstreicht das notwendige Ineinandergreifen von Prävention und Erziehung. Diese sind natürlich nicht identisch, dennoch sind sie einander verpflichtet. Diese gegenseitige Verpflichtung ist deutlich auf dem Gebiet der primären Prävention.

Auf diesem Gebiet gibt es tatsächlich keine Prävention, wenn den traditionellen Sozialisationsorten (Familie, Schule, Jugendgruppe ...) unzureichende Bedeutung beigegeben wird und wenn sie nicht mit den notwendigen Mitteln ausgerüstet werden, um einen wirklichen erzieherischen Einfluss auszuüben. Es betrifft hier den Raum, der notwendig ist, um menschliche Beziehungen und Kontakte anzuknüpfen, die persönliche Freiheit und ein Angebot von Lebenswerten und Orientierungen für den Ausbau eines persönlichen Lebensentwurfes ermöglichen. Man kann deswegen nicht von Prävention reden, wenn man sich prinzipiell auf ein reines Angebot von materiellen oder strukturellen Möglichkeiten beschränkt, etwa im Bereich der Freizeit (Hobbys) oder der sportlichen und kulturellen Animation. Es gibt keine Prävention im salesianischen Sinn, wo man sich einfach auf allgemeine und vage Sozialisationsaktivitäten beschränkt. Es werden vielerlei Initiativen sozialer und kultureller Prävention entwickelt, ohne dass sie einen erzieherischen Charakter besitzen.

Der Effekt der Erziehung ist nur durch eine konstante Anwendung der Prinzipien der Prävention erreichbar, ganz auf der Linie der erzieherischen Praxis im Geist der Intuition Don Boscos. Don Bosco und die salesianische Tradition sind diesbezüglich eine Art Glaubensbekenntnis an die Rolle des Erziehers und des Erziehungsteams. Dazu ist eine entsprechende pädagogische Qualifizierung ebenso notwendig wie eine gebildete Erziehungspersönlichkeit.

Prävention und Systemdenken.

Ein zweites Problem betrifft die Erziehung als Einheitsprinzip einer systemorientierten präventiven Aktion⁶. Seit vielen Jahren ist man sich der Tatsache bewusst, dass präventive und allgemein-erzieherische Interventionen erfolglos oder sogar schädlich sind, wenn sie nicht im Rahmen einer Gesamtheit von Zielen, Methoden und Mitteln stehen. Drogen- oder Alkoholprävention z. B., die sich auf furchterregende Information beschränkt, ist schädlich. Anstrengungen, um die Einwohner eines Stadtviertels für Prävention zu sensibilisieren, erweisen sich als wertlos, wenn die realen sozialen Kräfte nicht miteinbezogen werden. Maßnahmen, die sich entweder exklusiv an Individuen oder an einen sozialen Kontext richten, bleiben meistens ohne Erfolg.

Die Notwendigkeit einer systemorientierten Prävention wird heute in den Kreisen der Sozialarbeiter und Erzieher anerkannt. Eine ähnliche Aktion muss auf verschie-

denen Ebenen gleichzeitig realisiert werden. Sie muß sich über die verschiedenen Aspekte der persönlichen Erfahrung erstrecken und mit differenzierten Methoden (Medizin, Psychologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaften ...) arbeiten, sie soll die verschiedensten Milieus (Familie, Schule, Arbeitsstelle, Freizeit) beanspruchen und aus den verschiedensten Ressourcen eines Territoriums schöpfen.

Was tun?

Die Antwort Don Boscos auf die konkreten Anforderungen von Jugendlichen führte zur Entwicklung einer Reihe von Initiativen, die im Kontext der Zeitepoche ein effektives Instrument für die primäre Prävention konstituierten. Jahrzehntlang war das Oratorium in seinen verschiedenen Formen und Gestalten das Paradigma, um Jugendliche zusammenzubringen und sie von den Risiken der Devianz fernzuhalten. Es ist nun die Frage, ob es denjenigen, die Prävention befürworten, auch tatsächlich gelungen ist oder gelingt, neue Formen institutionalisierter Interventionen auszudenken und zu verwirklichen. Insgesamt zeigen die konkreten Versuche, die auf den verschiedenen Gebieten der Devianz zustande gekommen sind, bis jetzt ein Unvermögen, die Präventivsorge in institutionell wertvolle Antworten zu übersetzen. Prävention beschränkt sich z. B. sehr schnell auf Information, ohne das echte Niveau des Handelns zu erreichen. Oder man verliert sich im Ausbau vieler sozialer Dienstleistungen, die oft nicht die Tauglichkeit haben, konkrete Prävention zu gestalten. Heute werden Familie, Schule, Jugendgruppe usw. aufgerufen, das Werk der Prävention zu verrichten.

Was kann denn konkret gemacht werden? Müssen wir zurück zu Don Bosco, zu seinem Oratorium, zu seinen Schulen, zu seinen Vereinen? Es handelt sich nicht um die Notwendigkeit, die Erziehungserfahrungen Don Boscos in ihrer Materialität nachzuahmen. Sie sind typisch für eine Zeitepoche und sie haben ihre Erträge gebracht. Es kommt darauf an, die originelle Inspiration und den Geist, die Seele seines Werkes zu erfassen und sie in eine ganz neue Situation zu übersetzen. Prävention muss wieder als interne Dimension und als soziale Planung der Erziehung entdeckt werden. Es wird nicht schwierig sein, heute den Vorrang der primären Prävention hinsichtlich der sekundären und tertiären Prävention zu entdecken. Es wird eine Aufgabe sein, den präventiven Charakter jeder erzieherischen Intervention zu bestimmen. Orientierende Kraft hat die typische Idee Don Boscos, dass Prävention zustande kommt, wo Erziehung ein differenziertes Angebot wertvoller Möglichkeiten auf dem Gebiet der Ausbildung, der Freizeit und der Religion umfasst, die realisiert werden in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und - wenn möglich - mit ihnen als Protagonisten. Man kann schließlich nicht verzichten auf sehr konkrete Initiativen wie Sport, Theater, Tourismus, Kultur, Volontariat ..., die allerdings im Licht der Prävention neu

gedacht werden müssen. Prävention ist deswegen nicht nur Reproduktion der Präventivmethode, sie ist auch Originalarbeit. Bei dieser Aufgabe hat uns Don Bosco m. E. nicht nur etwas, sondern sehr viel zu sagen.

Anmerkungen

¹ Dieser Beitrag orientiert sich an G. MILANESI, *Prévention et marginalisation chez Don Bosco et dans la pédagogie contemporaine*, in: G. AVANZINI (Hg.), *Éducation et pédagogie chez Don Bosco. Colloque interuniversitaire*. Lyon 4.-7. April 1988 (= Collection »Pédagogie psychosociale« 76), Paris 1989, S. 233-254; vgl. auch *Emarginazione giovanile e pedagogia salesiana*, Turin 1987.

² Diesbezüglich lese man P. BRAIDO, *L'esperienza pedagogica di Don Bosco*, Rom 1988; R. WEIN-SCHENK, *Grundlagen der Pädagogik Don Boscos*, München 1987².

³ Vgl. J. SCHEPENS, *Het opvoedkundig plan van Don Bosco. Een wordingsgeschiedenis* (= Spektrum Nr. 6), Brüssel 1991, 35 S.

⁴ Vgl. J. SCHEPENS, *Ist Don Bosco als Erzieher noch zeitgemäß? Schwerpunkte der salesianischen Pädagogik* Schriftenreihe des Kölner Kreises 1), Ensdorf 1974.

⁵ Es ist heute vielfach üblich geworden, Prävention in dreifacher Weise zu differenzieren: Primärprävention - Sekundärprävention - Tertiärprävention. Da ein Haus der Offenen Tür in erster Linie dem Anliegen einer Primärprävention zuzuordnen ist, soll fortan hiervon die Rede sein.

⁶ Das Systemdenken hat sich vor allem nach der Kritik der 70er Jahre entwickelt. »System« bedeutet hier, dass bei der Änderung eines einzigen Elementes auch alle anderen beeinflusst werden und das Ganze umgestaltet wird; vgl. R. BOUDON/F. BOURRICAUD, *Dictionnaire critique de la sociologie*, Paris 1986, S. 550.

Erstmals erschienen in:

Die Präventivmethode Don Boscos. auftrag im Dienst an der Jugend in Not.
in: *Jungen Menschen Raum geben*, Trier 1995, S. 26-32